

»Sharing is Caring« – Einleitende Überlegungen zu einem diskriminierungskritischen Kunstunterricht im kapitalismuskritischen und erinnerungskulturellen Konnex

Antje Winkler

»Sharing is Caring« versteht sich als eine Erweiterung für eine diskriminierungs-, machtkritische und erinnerungsaffine Kunstpädagogik. In einer Welt, in der Bildungs- und Kultureinrichtungen zunehmend mit Budgetkürzungen konfrontiert sind, in der die Demokratie unter Druck gesetzt steht und sich eine deutliche Zunahme rechtsradikaler und diskriminierender Gewalt verzeichnen lässt (vgl. Opferperspektive 2025, vgl. Mense/Goetz 2024), werden demokratische Praxen kollektiver und emanzipatorische Bildungsstrategien von Kunst aus umso relevanter. Der Text greift demnach aktuelle Entwicklungen in künstlerischen Lernräumen auf, berücksichtigt vorherrschende (kapitalistische) Verhältnisse und Maßnahmen in Hinblick auf Krisenerscheinungen – insbesondere ihre Auswirkungen auf gesellschaftliche Verfasstheiten – und versucht zu verstehen, warum ihnen die Kontinuität von Ungleichheit inhärent ist und zeigt auf, was wir ihnen entgegensetzen können. Vorausgeschickt sei, dass sich ein Muster abzubilden scheint, dass liberale Ökonom*innen nutzen, vorherrschende gesellschaftliche Machtverhältnisse abzusichern (vgl. Biebling 2021, Kaufmann 2024, Mullis 2024).

Verorten im kunstpädagogischen Feld

Diese Gedanken aufgreifend, richte ich den Blick auf die Bildung von Kunst aus, denn ihr obliegt – so die These – ein komplexes Potenzial, auf Gegenwart Bezug nehmen zu können, wenn sie sich z.B. zeitgenössischer Kunst annimmt oder vom Wissen der Communities herkommend hegemoniale Hierarchien hinterfragt. Vom Klassenzimmer aus lässt sich ein *Unlearning* nach Gayatri Spivak (1996) beginnen, eine Akkumulation neuen Wissens, indem wir Fragen nach einer solidarischen Wissensproduktion von diesem spezifischen Ort aus stellen. Durch dieses räumlich-soziale Verorten und die gemeinsame Auseinandersetzung mit aktuellen künst-

lerischen Arbeiten sowie kunstpädagogischen Positionen kann so einerseits eine Aktualisierung und Bezugnahme auf die Jetztzeit erreicht werden, sowie andererseits der Aspekt des Wissenteilens (»Sharing«/Teilen) gestärkt werden. Wofür ich ebenfalls argumentiere, ist ein breites, interdisziplinäres Verständnis für Kunst im Unterricht, um »von Kunst aus« (Sturm 2011) mittels diverser künstlerisch-educativer Praktiken kritisch-reflexives Denken anzuregen. Kritische Forschungsfelder der Sozialwissenschaften oder der zeitgenössischen Kunstpädagogik entwickeln aus feministischer und kritischer Theorie, Queer-Theorie, kritischer Rassismus- und Machttheorie, Holocaust Education sowie post-/dekolonialen Theorie zeitgenössische Ansätze, um hegemoniale Gesellschaftsverhältnisse zu beforschen und in die Praxis zu überführen. Demnach folge ich den emanzipatorischen Implikationen einer Kunstpädagogik, die sich ausgehend vom »educational turn in curating« (Rogoff 2012) resp. dem »educational turn in education« (Jaschke/Sternfeld 2013: 18) entwickelt hat. Die Kunstpädagogik und -vermittlung forciert seit den 2000er Jahren – in Theorie und Praxis – künstlerisch-educative Konzepte, die sich mit hegemonialen Riten, institutionellen Praxen und diskriminierenden Wissensbeständen befassen. Ein gemeinsames Lernen machtkritisch zu gestalten, kann auch mit der Reflexions- und Feedbackmethode »critical friends« (vgl. van Swet et al. 2009) möglich werden. Lehrende werden hier zu Mitlernenden, zu Ermöglichten, nicht zu Expert*innen im klassischen Sinne, wodurch der Kunstunterricht zu einem Labor pluralistischer Demokratie werden kann.

Dabei dient das postkoloniale Konzept des *Unlearning* als Infragestellen von Kunst, Kunstbetrieb, Kunstvermittlung an regulären Lernorten sowie des Lernens an sich (vgl. Sternfeld 2014, Freire [1970] 1978, hooks 1994) und thematisiert patriarchale, westeuropäische, weiße wie bürgerliche Prärogative. Diese werden nicht zuletzt ob der eigenen sozialen Positionierungen (vgl. Sternfeld 2014: 14f.) innerhalb der Kunstpädagogik (vgl. u.a. Mörsch 2018a/b, 2022a/b; vgl. hierzu u.a. auch Lüth 2018, 2021, Landkammer 2022; Henschel 2020, Ballath/Niemann/Schütze 2023; Bast/Sangmongkhon 2025, Winkler 2025) einer Prüfung unterzogen. Hier wird sie selbst zum Aushandlungsort (vgl. Sternfeld 2014: 19). Besonders strukturelle Dimensionen von Ausschlussmechanismen werden explizit problematisiert (dies.: 16ff) und können so zur Verhandlungssache gegenhegemonialen Denkens und Handelns gemacht werden. Anliegen ist es, die Idee des »Sharings«/Teilens aus kapitalismuskritischer, historischer, sozialer und kultureller Perspektive für einen diskriminierungs- und memorialen Kunstunterricht zu eröffnen. Vorausgeschickt sei, dass »Sharing«/Teilen nicht neutral und vielmehr kritisch zu bedenken und auszuhandeln ist. Einleitend sei als Beispiel des gesellschaftlich reaktiven, anti-rassistischen, künstlerischen »Sharings«/Teilens auf die partizipative Performance *Takdir. Die Anerkennung* von Ülkü Süngün (2018) aufmerksam gemacht. Sie führt die ersten Gedanken über »Sharing is Caring« unter dem Aspekt des Teilens in der Perspektive von zeitgenössischer Kunstpädagogik, Erinnerungskultur und

dem Überprüfen von Privilegien unter kapitalistischen Bedingungen weiter. Die Künstlerin Ülkü Süngün stellt mit der erinnerungskulturellen Performance einen temporären Raum der Erinnerung für zehn Menschen her. In einem Raum befindet sich ein Tisch mit zwei sich gegenüberstehenden Stühlen. Nach einem akustischen Lauttraining für türkische Buchstaben wie *r, z, ı, ç* übt sie einzeln am Tisch mit dem interessierten Publikum die richtige Aussprache der Namen der zehn Mordopfer des Nationalsozialistischen Untergrund (NSU). Dabei sitzen sich die Künstlerin und die Teilnehmende unmittelbar gegenüber. Das Tutorial vollzieht sich in einer sich wiederholenden Eins-zu-eins-Situation, bei der die korrekte Aussprache der Namen der Mordopfer öffentlich eingeübt und schließlich zertifiziert wird:

Enver Şimşek, Abdurrahim Özüdoğru, Süleyman Taşköprü, Habil Kılıç, Mehmet Turgut, İsmail Yaşar, Theodoros Boulgarides, Mehmet Kubaşık, Halit Yozgat und Michèle Kiesewetter.

Im Verlauf der Performance entsteht ein feinsinniges und chorisches Aussprechen der Opfernamen. Mit jeder dazu kommenden Stimme der Teilnehmenden und des Publikums wird der Chor der Sprechenden und damit Erinnernden lauter, wodurch ein kollektiver Erinnerungsraum entsteht. Die Künstlerin Ülkü Süngün ermöglicht auf diese Weise eine nachdrückliche Erfahrung der Anteilnahme und des solidarischen Zusammentretens, um den Opfern des NSU-Komplexes in würdevoller Erinnerung zu gedenken. Dabei verschiebt sie die Praktiken der Erinnerungskultur bewusst in den öffentlichen Raum, um die rassistischen Morde rechtsradikaler Täter*innen auch als Teil der bundesrepublikanischen Geschichte reflektieren zu können. Auch stellen sich dabei Fragen danach, wer und wie ein Teil des öffentlichen Gedenkens ist und wer nicht? Wie kann ein plurales Erinnern anerkannt werden? Mit Ernst Cassirer gedacht, erfordert das kulturelle Sein in der Welt eine stete historische Erinnerungspraxis, die sich in erster Linie als konstruktiver Akt versteht, der eine neue intellektuelle Synthese hervorbringt (vgl. Cassirer 1996: 283). Demnach geht es um eine zeithistorische kollektive Praxis, die sich analytisch mit den Fragen der Gegenwart an die Ereignisse der Vergangenheit wendet, um ein Weiterdenken und Suchen nach einem sozialen Miteinander zu finden. Hier entsteht ein machtkritischer und erinnerungskultureller Erfahrungsraum von Kunst aus, der im Kunstunterricht erprobt und weiterentwickelt werden könnte.

Diese einleitenden Überlegungen nehmen einen Ausgangspunkt in Franz Kafkas poetischer Praxis, die eine Kraft der Negation entfaltet, und die in Yael Bartanas künstlerisch-performativer Arbeit weitergeführt wird. Hier soll eine Vision widerständiger künstlerisch-ästhetischer Praxis vorgestellt werden, der dem Teilen als kollektiven Akt und ein Agieren im Dazwischen inhärent ist. Am Beispiel der Herausbildung kapitalistischer Gesellschaften im 20. Jahrhundert soll eine Ursachenanalyse unter Rückgriff auf Studien von Mattei, Polanyi und Foucault und mit Blick

auf Ülkü Süngün, Franz Kafka und Yael Bartana dabei helfen, die gesellschaftspolitische Dimension von Kunst im Unterricht neu zu kontextualisieren.

Während auf sich fortschreibende Kontinuitäten und Machtverhältnisse eingegangen wird, stellen sich folgende Fragen: Weshalb ist es sinnstiftend sich als Lehrer*innenpersönlichkeit mit herrschenden Verhältnissen auseinanderzusetzen? Inwiefern könnten kritisch-künstlerische Lernräume von Kunst aus eine emanzipatorische Selbstwerdung im Miteinander ermöglichen? Was macht ein solidarisches Miteinander – und erweiternd eine Idee von »kollektiven Körpern« – in Zeiten wie diesen so schwierig und dennoch so notwendig?

Es gibt Alternativen. Kafkas Kraft der Negation und Bartanas Kollektivhandeln als Vision einer widerständigen Erinnerungsarbeit des Teilens

»Ist es überhaupt Gesang? Trotz unserer Unmusikalität haben wir Gesangsüberlieferungen; in den alten Zeiten unseres Volkes gab es Gesang; Sagen erzählen davon, und sogar Lieder sind erhalten, die freilich niemand mehr singen kann. Eine Ahnung dessen, was Gesang ist, haben wir also, und dieser Ahnung nun entspricht Josefins Kunst eigentlich nicht. Ist es überhaupt Gesang? Ist es nicht vielleicht doch nur ein Pfeifen? [...], dann wäre zwar Josefins angebliche Künstlerschaft widerlegt, aber es wäre erst recht das Rätsel ihrer großen Wirkung zu lösen.« (Kafka [1924] 2024: 134f)

Kafka beginnt die Erzählung »Josefine, die Sängerin oder Das Volk der Mäuse« (1924) mit Überlegungen über die außergewöhnliche Wirkung Josefins Gesang, gleichwohl unklar ist, inwiefern es sich eigentlich nur um das Verlauten von Pfeiftönen einer Maus oder um etwas ganz Außergewöhnliches handelt. Ist es nicht vielmehr die Kraft des Imaginären, die das Flüchten aus der Realität erlaubt? Was bleibt ist eine Ungewissheit in Bezug auf das, was ist oder was zu sein scheint. Mit Vivian Liska verstanden, entspricht die Negation in Kafkas Denken resp. in seinen Schriften dem Entwurf einer »Vorstellung von Gegenwart, die nicht nur jegliche Ganzheit unterwandert, sondern den Augenblick an der Schwelle zwischen Vergangenheit und Zukunft offenhält« (Liska 2024: 146). Hier entsteht Freiheit, ein »Denken ohne Geländer« (Arendt 2006) und zwar im *Dazwischen* – als einem Möglichkeitsraum, der diverse Spielarten des Gestaltens und des Miteinanders bereithält. In der Ausstellung *Access Kafka* im Jüdischen Museum Berlin (2024–25) wurde die eben zitierte Geschichte Kafkas kuratorisch dem Raum *Access Judentum* beigegeben, ebenso wie die Einkanalvideo- und Toninstallation (11:35 Min.) »Mir Zaynen Do!« von Yael Bartana. Die künstlerische Arbeit »hinterfragt scheinbar festgelegte Zugehörigkeiten« (Harten 2024: o. S.) im Kontext von Diaspora, Erinnerungskultur und vorherrschen-

den Verhältnissen (weiter hierzu: Czollek/Haruna-Oelker 2025). Über das Erzählen communityspezifischer Geschichten und zwar mit den Mitteln der Musik, des Tanzes und der performativen Begegnung, eröffnet die Arbeit einen Gedankenraum für solidarische Kollektivität. Bartana bringt, beauftragt durch den jüdisch-brasilianischen Kunstraum Casa do Povo, zwei Gruppen aus zwei verschiedenen Diasporas zusammen – den Coral Tradição, einen jüdisch-brasilianischen Chor und Ilú Obá De Min, ein afro-brasilianisches Straßenmusikensemble, das aus der Candomblé-Kultur stammt. Die beiden Gruppen begegnen sich wie im Traum in einem Keller der Casa do Povo, genauer: im Teatro de Arte Israelita Brasileiro (TAIB). In den Ruinen dieses legendären und experimentellen Theaters choreografiert Bartana eine Zukunft, die zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Erinnerung und Inszenierung sowie Gesang und kollektiver Tanzperformance agiert – und in der jenseits festgeschriebener Identitäten ein »kollektiver Körper« – ein solidarisches Miteinander, ein geteiltes Erinnern entsteht (vgl. Harten 2024, Bartana 2024). Das Bild des »kollektiven Körpers« kulminiert in Bartanas Arbeit als eine intersektionale, instabile, sogar mehrdeutige Verknüpfung der singenden, tanzenden Körper, historisch-konnotierter Hyperlinks die sich über das erst vorsichtige Annähern, dann mehr und mehr gleichzeitige, wie zum gemeinsamen Performen der Anwesenden entfaltet. Im Akt des je eigenen Gesangs bzw. Tanzes begegnen sich die je eigenen Geschichten und Erzählungen der beiden Diaspora Communities, hier entwickelt sich ein gegenseitiges Zuhören, ein Erkennen im Anderen. Anteilnahme entsteht durch geteiltes Interesse und zeigt sich im Film durch die ubiquitäre Verknüpfung des besonderen Spiels und Ausdrucks der Anderen im geteilten Raum. Was eint, umkreist die historischen Erfahrungen (Kolonialismus und Shoah) mit Unterdrückung, Ausbeutung, Macht, Gewalt, Mord, Tod, Trauer, Wut, Sehnsucht und Ringen um die eigene Identität, Kultur und Dasein. »Wir sind da!« – »Wir zaynen do!« ist eine starke und klare Positionierung in polarisierenden Zeiten (Kumkar 2025), die das dichte Gewebe, das zwischen Menschen geknüpft und gesponnen ist, nicht zerreißt oder zu zerteilen vermag. Die kollektiv-hergestellten Verwebungen vor dem Hintergrund von Unrechts- und Unterdrückungserfahrungen sind in die Körpergedächtnisse eingeschrieben und werden im performativen Akt der beiden Gruppen aus zwei verschiedenen Diasporas erinnert, ähnlich wie von Cassirer zu bedenken gegeben. Hier entsteht eine tiefe, zeitüberdauernde Kraft, die mitreißend ist und auf Dauer verbindet. Hier geht es nicht um das Herausbilden *eines Körpers*, sondern um das transindividuelle Erkennen in einem pluralen Ganzen (vgl. Vujanovic 2021). Hier entfaltet sich ein Mehr, das über die Arbeit hinausweist und als eine Negation der vorherrschenden Verhältnisse wirkt. Wenn im Kapitalismus also die Herstellung von rassifizierenden Klassen- und Unterdrückungsverhältnissen ein Mittel zum Zweck ist, dann ist die Organisation von »kollektiven Körpern« eine Variante, um sich vor Exklusion, Diskriminierung, Sparpolitiken usw. zu schützen. Ihr inhärent ist die Idee der Fürsorge und des Teilens.

So ein ästhetisches Miteinander und solche kollektiven (Erinnerns-)Praktiken können dazu anregen, mannigfaltige Formen auszubilden (vgl. Kornbluh 2025). Anna Kornbluh spricht von »Counteraesthetics« (2025), um nicht in Anbetracht der drohenden multiplen Krisenlagen (vgl. Demirović et al. 2011) zu vereinzeln oder apokalyptischer Endzeiterzählungen anheim zu fallen, sondern vielmehr in verbindenden Momenten künstlerisch-ästhetischer Praxen zusammen zu finden. Eine solche ästhetische Praxis (Gedichte, Lieder, Tänze, künstlerische Arbeiten aus Ton, kleine Zeichnungen usw.) zu teilen, schafft ein spürbares Erkennen im Anderen, im Miteinander. Die Transformation solcher zeitgenössischen Positionen und Praktiken in den Kunstunterricht bietet eine Vorlage für »kollektive Körper«, für eine mitfühlende Praxis des Verbindens, der kritischen Analyse und des kreativen Gestaltens, die sich auch als künstlerisch-ästhetische-politische Kunstpädagogik versteht. In Anlehnung an Süngün, Kafka und/oder Bartana könnte der Kraft einer gemeinschaftsstiftenden, memorialen Kreativität im Klassenzimmer der Raum geöffnet werden, um sowohl kollektive Verbundenheit, utopisches Denkhandeln als auch ein lustvolles Befragen normativer Ordnungen einzuüben.

Austerität und Emanzipation: Herausforderungen für einen Kunstunterricht in Krisenzeiten

»Es ist mittlerweile Konsens unter progressiven Ökonom*innen: Neoliberale Wirtschaftspolitik begünstigt den Aufstieg der Rechten.« (Nuss 2025)

Im folgenden Abschnitt möchte ich mich der historischen Ausprägung kapitalistischer Klassenverhältnisse unter dem Vorwand von Austeritätspolitik widmen, um zu zeigen, wie sich ein Muster der Spätmoderne herausbildet und bis heute fortsetzen konnte, das u.a. eine Ungleichverteilung von Reichtum fortschreibt und gleichsam die eigene Haltung und die Gestaltung solidarischer Prozesse in der kulturellen wie künstlerischen Bildung an Schule, Hochschule und außerschulischen Lernorten auf den Prüfstand ruft. Damit einher gehen Fragen nach der Positionierung sowie den Bildungs- und Kunstverständnissen von Lehrenden entlang der Professionalisierungsphasen an sich – denn was braucht ein gegenwartsbezogener Kunstunterricht, der einer pluralen Gesellschaft angesichts von Austerität gerecht werden möchte?

In Zeiten, in denen sich Armutsverhältnisse nicht nur weltweit, sondern auch in der BRD virulent verschärfen und mit anderen Diskriminierungskategorien verschränken (Destatis 2025), sind mehrere Entwicklungen zu beobachten: Die Reichen in Deutschland sind noch reicher als gedacht (vgl. Friedrich 2021, Ahmed et al. 2024). Gleichzeitig werden Etatkürzungen in der kulturellen und politischen Bildung angedroht (vgl. Bundestag 2023) und bereits praktiziert (vgl. taz 2025, Berliner Muse-

umsverband 2024). Kinder sind im Durchschnitt häufiger von Armut betroffen (vgl. Seils 2022, Klundt 2023) – und damit auch unmittelbar öfter von Diskriminierung aufgrund der sozialen Klasse, auch Klassismus genannt. Sorgen um Vielfachkrisen (vgl. Demirovic et al. 2011), das Klima und den gesellschaftlichen Zusammenhalt beeinträchtigen insbesondere Einsame, Alleinerziehende, Arme und Junge (vgl. Kunzler et al. 2021).

Vor diesem Hintergrund rücken die bestehenden Verhältnisse als zu berücksichtigende Aspekte für eine Neujustierung des Kunstunterrichts in den Fokus – insbesondere mit Schwerpunkten wie Demokratie, Diversität und Diskriminierungskritik (vgl. Winkler 2024). Bedenkt man im Weiteren, dass kapitalistische Klassenverhältnisse sich im Kern auf diejenigen gründen,

»[...] die Produktionsmittel besitzen und [auf jene], die nichts besitzen. Dann ist Armut nicht einfach ein Resultat aus der Unterdrückung oder Diskriminierung der Arbeiter*innenklasse im Kapitalismus, sondern die Voraussetzung dafür, dass diese Arbeiter*innenklasse als solche überhaupt existiert« (Sarbo 2023, siehe auch: Mendívil/Sarbo 2023).

Diesem Verhältnis ist eingeschrieben, dass es das eine ohne das andere nicht gibt. Demnach erscheint diese Relation auch so, als ob sie alternativlos sei. Um aktuelle gesellschaftliche Verfasstheiten zu ergründen, könnte es interessant sein, deren Ursprungsfindung nachzugehen.

Bafta Sarbos Analyse möchte ich im Folgenden um zwei Perspektiven erweitern, um hegemoniale Verhältnismäßigkeit von Klassenpolitik zu erläutern. Dabei berufe ich mich auf eine historisch-fundierte Studie von Clara Mattei (2024) und auf Karl Polanyis (1944) zeitbezogene Analyse über die Rolle liberaler Ökonomie und des Bürger*innentums bzw. deren Einfluss auf die Entwicklung kapitalistischer Gesellschaften. Clara Mattei stellt in *Die Ordnung des Kapitals* – wofür sie den Herbert Baxter Adams Prize der American Historical Association erhielt – die These auf, dass die mannigfaltigen Austeritätsmaßnahmen nach dem Ersten Weltkrieg von Ökonom*innen in Zusammenarbeit mit Politiker*innen erdacht und umgesetzt wurden, um Kapitalismus als technokratisches Projekt auf Dauer zu stabilisieren, die Emanzipationsbemühungen der Arbeiter*innen zu zerstreuen und in Folge Klassenverhältnisse zu manifestieren. Es handelt sich dabei um ein »wiederkehrendes Muster des 20. und 21. Jahrhunderts, dass Regierungen, die mit finanziellen Engpässen konfrontiert sind«, so Mattei,

»beim Kürzen zuerst an die Leistungen denken, die sie ihren Bürgerinnen und Bürgern anbieten. [...] Nennen wir es den Austeritätseffekt: das vermeintliche Leid der Bevölkerung, zu dem es kommt, wenn Staaten im Namen der ökonomischen Solvenz und der Privatwirtschaft öffentliche Leistungen kürzen. Auch

wenn die Austerität nicht beim Namen genannt wird, so liegt sie doch den gängigsten Tropen der zeitgenössischen Politik zugrunde: Haushaltskürzungen (insbesondere bei den sozialstaatlichen Ausgaben wie der öffentlichen Bildung, der Gesundheitsfürsorge, dem Wohnungsbau und der Arbeitslosenunterstützung), regressive Besteuerung, Deflation, Privatisierung, Lohnunterdrückung und Deregulierung der Beschäftigung.« (Mattei 2025: 10)

Diese den Sparmaßnahmen zugrundeliegenden Mechanismen gilt es, in ihrem historischen Rahmen zu sehen und als sich geschichtlich fortschreibende Logiken zu verstehen. Denn hier bildete sich eine komplexe staatliche und ökonomische Verschränkung aus, deren Auswirkungen das Ausmaß des Faschismus (vgl. Italien) verstärkte. Vor diesem Hintergrund argumentiert Mattei eine erfolgreiche Unterdrückung der Emanzipationsbemühungen der Arbeiter*innen und die Manifestation von Klassenverhältnissen, die sich zum einen, wie von Sarbo beschrieben, als kausale Verhältnismäßigkeit zementierte und zum anderen bis in die Gegenwart hinein, als normative Ordnung mit exkludierenden Effekten funktioniert.

Die Austeritätspolitik – wie sie bis heute eingesetzt wird – etablierte sich nach dem 1. Weltkrieg, in einer Zeit, in der in Folge von enormer Kriegsmobilisierungen in Europa die Märkte ins Wanken gerieten, und führte dazu, dass »die Ordnung der Industrie, die vor dem Krieg bestimmt zu sein schien, auf ewig zu bestehen, nun in allen Ländern der Welt ins Wanken« kam (Gallacher/Campbell 1972: 12, zit. na. Mattei 2025: 14). Vorausgegangen war, dass zunächst eine erhöhte Nachfrage die Arbeiter*innenposition gestärkt hatte, was eine sozialdemokratische Reformbewegung begünstigte. Während soziale Absicherungen, wie Arbeitslosen- und Krankenversicherung eingeführt wurden, waren konservative Kräfte vielmehr an einer Minimierung sozialistischer Bestrebungen bzw. an der Beibehaltung etablierter Produktionsbedingungen und Klassenrelationen (vgl. Mattei 2024: 70) interessiert. In Folge von Organisierungen (Arbeiter*innenräte) und Arbeitskämpfen (Fabrikbesetzungen in Turin) formierte sich eine reaktionäre Gegenallianz zwischen Kapitaleigner*innen und dem Großteil der politischen Elite, deren Bemühungen sich auf drei zentrale Maßnahmen konzentrierte: Ausbau von industriellen Beziehungen, um Arbeiter*innenrechte zu begrenzen, betriebswirtschaftliche Privatisierungen und Dezimierung der gewerkschaftlich-organisierten Hegemonie, indem eine Kürzungs- und Sparpolitik durchgeführt wurde, die sowohl im Bereich Soziales griff als auch die Entlassung von Arbeiter*innen und Lohnreduktion beinhaltete.

Auch *The Great Transformation* von Karl Polanyi (1944) ist eine Ursachenforschung, die zu beschreiben versucht, welche politischen und wirtschaftlichen Ursprünge der Krisenlage in der Zwischenkriegszeit der 1920er Jahre vorausgegangen waren und weltweit und in Europa zu machtzentralistischen Staaten (vgl. Totalitarismus und Faschismus) führten. Es handelt sich also dabei um eine Suchbewegung, die eine fortwährende Bedeutung gerade in der Gegenwart findet. Karl Polanyi, der be-

reits 1935 im Zuge der faschistischen Umstände in Österreich nach Großbritannien emigrierte, dort einer Lehrtätigkeit bei der *Workers Educational Association* in London und Oxford nachging, befasste sich zunehmend mit Wirtschaftsgeschichte (vgl. Loheit/Schütt 2023: 2). Kulminationspunkt für Polanyi, das Buch über die große gesellschaftliche Umwälzung zu schreiben, war die Weltwirtschaftskrise von 1929. In seiner Analyse wendet er sich den ökonomischen und politischen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts zu und stellt heraus, dass die »Ursache im Marktsystem« liegt, denn in der von ihr bestimmten Marktgesellschaft werden »Arbeit, Boden und Geld« zu »fiktiven Waren« (Polanyi [1944] 2021: 102ff.) – wobei die Menschen sozial ausgeklammert werden –, mit dem Ziel, einen sich selbstregulierenden Markt zu entwickeln, und zwar mit politischen bzw. staatlichen Mitteln (vgl. Demirović/Thomasberger 2025). Ähnlich den Beschreibungen von Mattei bewertet Polanyi die nationalen wie internationalen Maßnahmen (Einführung von Zentralbanken und Schutzzöllen, repressive Verfolgung von Gewerkschaften und emanzipatorischen Bewegungen, Lohnangleichung usw.) zur Durchsetzung des Wirtschaftsliberalismus als »tödliche Gefahr für die Substanz der Gesellschaft« (Polanyi [1944] 2021: 336) und analysiert die Entwicklungen, die zur Krise führten, wie folgt:

»Staaten und Völker waren nunmehr Figuren auf einem Schachbrett, das völlig ihrer Kontrolle entzogen war. Sie schützten sich vor Arbeitslosigkeit und Instabilität mit Hilfe von Zentralbanken und Schutzzöllen, ergänzt durch Migrationsgesetze. [...] Ob der Schutz nun gerechtfertigt war oder nicht, die Auswirkungen der Interventionen brachten eine Schwäche des Weltmarktsystems ans Licht. Die Einfuhrzölle eines Landes behinderten die Exporte des anderen und zwangen dieses, sich nach Märkten in politisch ungeschützten Gebieten umzusehen.« (ebd.: 291)

Insofern schlussfolgert Polanyi, dass diese Versuche des Bürger*innentums alternative Lösungen in der Schwächung zivilisatorischer Kräfte zu finden, mit einer Multiplikation des Krisenhaften einhergingen und somit den Faschismus begünstigten. Nach Demirovic und Thomasberger (2025) ist es Polanyis Anliegen mit dieser kritischen Analyse eine andere utopische Kraft freizusetzen. Der Vision des Wirtschaftsliberalismus eine sich selbstregulierende Marktgesellschaft (vgl. ebd.: 331, 342) zu etablieren, stellt Polanyi vielmehr die Idee einer »radikalen Transformation« (ebd.: 332) entgegen, die auf der Aufhebung *fiktiver Waren* (vgl. ebd.: 333) beruht und in einer demokratischen Kontrolle von Arbeit, Boden und Geld einen wesentlichen Ansatz sieht, um neue, soziale Alternativen des pluralen gesellschaftlichen, des menschlichen Miteinanders zu entwickeln (vgl. hierzu Weber 2024, Heussner 2024 und 2025). Ähnlich den hier angesprochenen Analysen von Mattei und Polanyi scheint ein zentrales Problem spezifisch der westlichen Spätmoderne darin fortzubestehen, dass eine liberal-ökonomische Erbschaft staatliche Regierungsweisen und normierende Praktiken der Subjektivierung (vgl. Foucault 2006)

– ich wiederhole – zu Ungunsten eines sozialen Staates fortwirkt. Derart wird die Herausbildung eines »kollektiven Körpers« (vgl. Bartana 2024), der sich in einem kapitalistisch-determinierten Geworden-Sein versucht zu verstehen und sich für eine solidarische und plurale Demokratie – und zwar für alle gleichermaßen – einsetzen, quasi blockiert. Auch Demirović erkennt in den »autoritären Praktiken, die die bürgerliche Herrschaft über die Jahrhunderte herausgebildet hatte« eine wesentliche Basis für den Faschismus im Italien der 1920er Jahre bzw. in Deutschland ab den 1930er Jahren. Er aktualisiert in Folge Merkmale faschistisch-autoritärer Herrschaft, in dem er eine Reihe an charakteristischen Praktiken benennt:

»Bereitschaft zur Gewalt als alltägliche und willkürliche Herrschaftspraxis; elitäre Geringschätzung der Masse; Volksgemeinschaft und Ablehnung des freien Individuums; Nihilismus und geschichtsphilosophischer Pessimismus (Kulturverfall, Degeneration); Populismus und eine Führerschaft, die sich selbst als widerständig inszeniert, um mit Hilfe des mobilisierten Volkes Interessen von Herrschenden durchzusetzen; Nationalismus; Konservatismus; Rassismus und Antisemitismus; Sexismus, Misogynie und Feindlichkeit gegenüber sexuellen Minderheiten; Ablehnung von Demokratie; Ablehnung von Urbanität, Intellektuellen und wissenschaftlicher Rationalität.« (Demirović 2025: o. S.)

Diese Praktiken müssen auch im aktuellen Bildungskontext neu überprüft werden. Sie richten sich gegen jede Form von Widerstand, alternative Lebens- und Denkweisen und Andersheit. Schulen und Hochschulen – bzw. die Mitglieder*innen und Gestalter*innen von Bildungsräumen haben im besonderen Masse eine Verantwortung für ein Einüben von Diversität, Differenzreflexivität bzw. von demokratischen Werten und kritischem Denken; und insbesondere sollte dies entlang des Fächerkanons in Schule geschehen (vgl. KMK 2018). Kunstpädagogik steht mitten in diesen Aushandlungen: Was ist Bildung wert? Wer darf teilhaben? Darüber hinaus gehört es zum Berufsbild von Lehrenden, dafür Sorge zu tragen, dass das Menschenrecht auf Bildung gleichermaßen nach dem 4A-Schema (UN-Konvention 1998) gewahrt und praktiziert wird.¹ Eine zeitgenössische, macht- und diskriminierungskritische Kunstpädagogik sollte historische Kontinuitäten zwischen früheren autoritätspolitischen, autoritären Strukturen und heutigen gesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen sichtbar machen. Im gegenwartsbezogenen Kunstunterricht können diese Verbindungslinien aufgezeigt werden, indem künstlerische und kulturelle Ausdrucksformen als Quellen genutzt werden,

1 Hierzu »Präambel und Artikel 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte«, »Artikel 13 des UN-Sozialpaktes«, »Artikel 28 und 29 der UN-Kinderrechtskonvention«, »Artikel 24 und 8 der UN-Behindertenrechtskonvention«, »Artikel 10c der UN-Frauenrechtskonvention« und »Artikel 7 der UN-Konvention gegen rassistische Diskriminierung«, vgl. Deutsches Institut für Menschenrechte (o.J.).

um fortwirkende Machtmechanismen zu analysieren und Lernräume zu schaffen, die demokratische Teilhabe, Solidarität und kritisches Denken stärken.

Ausblick – Kunstpädagogik und Kapitalismuskritik

»Bartana: Because, instead of *Vergangenheitsbewältigung*, I want to introduce the concept of *Zukunftsbewältigung*.« (Lundberg im Interview mit Bartana 2022/2024)

Wenn man davon ausgeht, dass die gegenwärtige Gesellschaft wesentlich von neo-liberalen, kapitalistischen Strukturen geprägt ist – aus denen, wie ich zu zeigen versucht habe, Formen struktureller Unfreiheit etwa durch *weiße* bürgerliche Dominanz hervorgehen –, dann stellt sich für die Schule die Aufgabe, dieser Unfreiheit aktiv entgegenzuwirken (vgl. Grundgesetz). In Anlehnung an Michel Foucaults zeithistorische Analyse des Ordoliberalismus hinsichtlich der Einführung der Marktwirtschaft in der BRD nach 1945 und damit der neoliberalen Neugründung der kapitalistischen Gesellschaft wird zu Ungunsten eines sozialen Miteinanders entschieden – das einem »nicht-staatlichen Raum der ökonomischen Freiheit« (Lemke 2001: 8) folgt: Statt zum Beispiel auf kollektive und psychologische Aufarbeitung der Verbrechen an der Menschlichkeit (Verfolgung und Ermordung von Sinti**zze* und Rom*nja, Jüdinnen**Juden* (Shoah), gleichgeschlechtlich Liebender, Menschen in Armut oder Menschen mit gesundheitlichen oder körperlichen Einschränkungen, politisch Andersdenkender) durch das NS-Regime und damit durch die gesamte deutsche Bevölkerung zu setzen, wird vielmehr ein rascher Wirtschaftsaufschwung fokussiert (vgl. Foucault FF, Vorl. 31.1.79., siehe hierzu: Bröckling et al. 2000: 68–71). Hierzu Thomas Lemke:

»Nach der Erfahrung des Nationalsozialismus und dem Desaster des Weltkrieges schuf der ökonomische Wohlstand aus dem Vakuum der nationalen Zerstörung eine neue politische Ordnung – und zugleich die Rechtfertigung dieser Ordnung. Der kollektive Reichtum ermöglichte einen gesellschaftlichen Konsens für einen Staat, der sich nicht mehr über eine historische Mission, sondern über ökonomisches Wachstum definierte. [...] In Deutschland setzte sich eine neue Idee von Geschichte durch, die historischen Fortschritt durch ökonomisches Wachstum ersetzte – und deren wichtiges historisches Nebenprodukt das Vergessen und Annullieren der jüngsten deutschen Geschichte ist.« (Lemke 2001: 8)

Dieses ökonomisch fundierte Vergessen prägt bis heute nicht nur, *was* erinnert wurde, sondern auch, *wer* überhaupt erinnert wird. Wie Mark Terkessidis (2019) betont, markieren postmigrantische Perspektiven die Lücken einer national ausgerichteten Erinnerung, in der Erfahrungen rassifizierter Gruppen marginal bleiben

(vgl. auch Foroutan/Karakayali/Spielhaus 2018). In der Zusammenschau eröffnet sich damit eine plurale, vielstimmige Erinnerungskultur, die – im Wissen um die von Michal Bodemann als »Gedächtnistheater« (1996, siehe auch 2025) und von Max Czollek daran anschließend als »misslungen« (Czollek/Haruna-Oelker 2025) bzw. als »Versöhnungstheater« (2023) bezeichneten Formen – Lernende befähigen soll, sich mit den Erbschaften vorangegangener Generationen auseinanderzusetzen, insbesondere mit den sich fortschreibenden Kontinuitäten von Diskriminierung, rassifizierender Exklusion und der Reproduktion von Unrechtsverhältnissen, und zwar zum Schutz (*Caring*) aller gleichermaßen unter Wahrung juristischer Maßgaben (vgl. AGG, Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2022); siehe auch Green 2008). Abschließend sei auf die institutionelle Bildungsarbeit des Berliner HKW verwiesen, das zeigt, wie marginalisierte Stimmen seit Jahrzehnten an der Gestaltung einer pluralen Leitkultur beteiligt sind: Werke von Künstler*innen wie Zohra Opoku, Sung Tieu und Hiwa K, die u.a. im Rahmen der Ausstellung *Echos der Bruderländer* (HKW 2024) präsentiert wurden, verhandeln künstlerisch Fragen nach Identität, Erinnerung und globalen Verflechtungen; ebenso verdeutlicht Fatma Aydemirs Roman *Dschimms* (2022), wie künstlerische und literarische Ausdrucksformen gesellschaftliche Realitäten sichtbar machen. Das von den Kurator*innen Ibou Diop und Max Czollek entwickelte Konzept *Heimaten* (HKW 2024) knüpft daran an und verbindet kulturelle Ausdrucksformen mit zivilgesellschaftlichen Handlungsfeldern, um neue Zukunftsperspektiven zu eröffnen. In diesem Kulturprojekt geht es um die Vergegenwärtigung emanzipatorischer Errungenschaften, die explizit aus der Perspektive der Communities – »Jüdinnen*Juden, Schwarzen, Muslim*innen, Sinti*zze und Rom*nja, queeren Menschen und zahllosen weiteren« (Diop/Czollek 2024) – erzählt wird, um sichtbar zu machen, welche Realitäten der pluralen Gesellschaft bereits über Jahrzehnte hinweg an der *pluralen Leitkultur* beteiligt sind; hier bildet sich inkorporiertes Erfahrungswissen ab, das zu unterschiedlichen Modellen von Zugehörigkeit, von vielen Menschen und Initiativen entwickelt worden ist und die deutsche Gesellschaft, Kultur und Politik maßgeblich beeinflusst (ebd.). Die Idee von »kollektiven Körpern« (vgl. Bartana 2024) zeigt sich auch hier und folgt dem Anliegen, rassifizierende, kolonialistische, abwertende Praktiken sowie Denk- und Verhaltensweisen, die sich in der Gegenwart kontinuierlich fortschreiben, sichtbar zu machen, indem sie unter ein Brennglas gestellt werden – ein Brennglas, das wie ein dezentraler, pluraler, erinnerungskultureller Chor funktioniert und unablässig die vielstimmigen Perspektiven von Betroffenen hör- und sichtbar macht, um hegemoniale Verhältnisse zu durchfließen und zu verschieben; hier kann sich ein fürsorgendes, kollektives wie emotional-stärkendes Kraftfeld aufbauen, das sich als »Zukunftsbewältigung« (vgl. Zitat Bartana, Lundberg 2024) beschreiben lässt.

Auch aus den Werken von Süngün, Kafka und Bartana lässt sich schließen, dass der Kunst- und Kulturbetrieb diverse Kontraste bereithält, die z.B. eine Konstruk-

tion demiurgischer Künstler*innenpersönlichkeiten, das Reproduzieren eines *weißen*, männlichen und westeuropäischen Kunstkanons sowie die kapitalistischen Verwertungslogiken grundsätzlich in Frage stellt (vgl. Stakemeier 2017). Demgegenüber haben sich unlängst Theorien und Praxen einer Gegenwartskunst/-kultur etabliert, die in vielschichtigen Formen der Entgrenzung, Erfahrung, Partizipation, Intermedialität sowie Institutionskritik ästhetisch-künstlerische Praxen des Transformativen manifestieren (vgl. u.a. Rebentisch [2013] 2021, sowie Holert 2014 und 2025) und derart Binarität und alternativlose Letztbegründungen als wirtschaftsliberales, konservatives und rechtes Begehren entlarven (vgl. hierzu auch Foucault [1987] 2023).

Daraus ergeben sich kunstdidaktische Fragestellungen – etwa nach dem Produktcharakter künstlerischer Leistungen im schulischen Kontext, nach dem Einsatz bestimmter Sozialformen oder nach der Bedeutung offener oder geschlossener Aufgabenformate. Thematische Kontextualisierungen zu Beginn einer künstlerisch-ästhetischen Problemstellung könnten – aus einer kapitalismuskritischen Perspektive auf Kunst, Kunstbetrieb und Kunstgeschichte – alternative Denkweisen anregen. Sie eröffnen zugleich den Blick auf eine Praxis, die sich auf Aushandlungen von Freiheit und Solidarität konzentriert. Eine zeitgenössische, macht- und diskriminierungskritische Kunstpädagogik erkennt und widmet sich historischen Kontinuitäten zwischen vergangenen austeritätspolitischen Maßnahmen, autoritären Herrschaftsformen und heutigen neoliberalen Gesellschaftsverhältnissen. Im Kunstunterricht lassen sich diese Verbindungslinien aufzeigen, indem ästhetische Praktiken, zeitgenössische wie historische Arbeiten und ihre Produktionsbedingungen sowie kulturelle, soziale Phänomene untersucht und in diverse Übersetzungen transformiert werden. So können Schüler*innen nachvollziehen, wie sich Macht- und Ungleichheitsstrukturen über Zeiträume hinweg fortsetzen, und künstlerische Lernräume als Orte pluraler erinnerungskultureller und demokratischer Teilhabe, Solidarität und kritischer Reflexion erfahren lassen. Gerade vor dem Hintergrund, dass ökonomischer (auch technologischer) Fortschritt nicht mit sozialem oder zivilisatorischem Fortschritt einhergeht – im Gegenteil, wie ich in meinen Überlegungen versucht habe zu verdeutlichen – erscheint es umso dringlicher, eine Praxis des solidarischen Miteinanders, der »kollektiven Körper«, der Empathie, der Verlangsamung sowie der ressourcenschonenden Nachhaltigkeit einzuüben. In diesem Zusammenhang gilt es, Praktiken des Reflektierens und Hinterfragens, des Suchens und Widersprechens, des Experimentierens und auch des Scheiterns zu praktizieren, um neue Narrative und plurale Erzählungen mit den Mitteln der Kunst herzustellen (vgl. Kornbluh 2025). Darüber hinaus erhoffe ich mir eine Vision, in der sich Kunstunterricht nicht im affirmativen Vermitteln eines Kanons wiederholt, sondern kritisch und kreativ, performative, prozessorientierte Lernräume entwickelt, in denen Fehlerfreundlichkeit und ein Noch-nicht-Wissen zugelassen wird und das weniger auf Produkte als vielmehr auf Schüler*innen als

Subjekte des Lernens setzt. Kurzum: Kunstpädagogik widmet sich ihrer ständig aktualisierenden politischen Dimension und kreiert künstlerisch-ästhetische Praktiken des Teilens, der Anteilnahme und Anerkennung von Differenz (vgl. Sternfeld 2024, Kramer/Riettiens/Schütze/Vollmert 2025, Winkler 2025).

Literatur

- Ahmed, Nabil/Maitland, Alex/Lawson, Max/Riddell, Rebecca/Taneja, Anjela (2024) (Hg.): »INEQUALITY INC. How corporate power divides our world and the need for a new era of public action«, in: Oxfam International, siehe: <https://tinyurl.com/nyfrsmjm> v. 15.01.2024.
- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2022): Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG), Das Gesetz gegen Diskriminierung, in: <https://tinyurl.com/3z5efph3> v. 19.12.2022.
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2020): Regionaler Sozialbericht Berlin und Brandenburg 2019, Berlin.
- Arendt, Hannah (2006): Denken ohne Geländer. Texte und Briefe. Herausgegeben von Heidi Bohnet und Klaus Stadler, München: Piper.
- Aydemir, Fatma (2022): Dschinns. München: Carl Hanser Verlag.
- Ballath, Silke/Niemann, Annika/Schütze, Konstanze (Hg.) (2023): Editorial, in: *situierung zwischen*, siehe: <https://tinyurl.com/2urrynpx>
- Bartana, Yael (2024): »Mir Zaynen Do!«, 2024, one channel video and sound installation, in: Yael Bartana, siehe: <https://tinyurl.com/4j6jzx3h>
- Bast, Stefan/Sangmongkhon, Mako (2025): *Un_mask_ulinities. Hegemoniale Männlichkeit im Kunstunterricht ver_lernen* (Teil 1/2), in: Winkler, Antje (Hg.) (2025): *Kunst! Jetzt! Bildung! Now! Art Education transforms Society*, München: kopaed.
- Berliner Museumsverband (2024): »Stellungnahme vom 26.11.2024«, in: <https://tinyurl.com/ye5vs8n2>
- Bieling, Hans-Jürgen (2021): »Austerity-induced populism: the rise and transformation of the new right«, in: McBride, Stephen/Evans, Bryan/Plehwe, Dieter: *The Changing Politics and Policy of Austerity*, Bristol: University Press, S. 213–229.
- Bodemann, Michal Y. (1996): *Gedächtnistheater. Die jüdische Gemeinschaft und ihre deutsche Erfindung*, Hamburg: Rotbuch.
- Bodemann, Michal Y. (2025) (Hg.): *Die erfundene Gemeinschaft. Erinnerungspolitik, Staat und Judentum in Deutschland*. Berlin: Verbrecher.
- Cassirer, Ernst (1996): *Versuch über den Menschen. Einführung in eine Philosophie der Kultur*. Hamburg: Meiner.
- Czollek, Max (2023): *Versöhnungstheater*, München: Hanser.

- Czollek, Max/Haruna-Oelker, Hadija (2025): *Alles auf Anfang. Auf der Suche nach einer neuen Erinnerungskultur*, Berlin: S. Fischer.
- Das Schaudetop (o.J.): »Tutorial Takdir. Die Anerkennung von Ülkü Süngün«, siehe: <https://tinyurl.com/5he3e9n3>
- Demirović, Alex/Becker, Florian/Bader, Pauline (2011): *Vielfachkrise. Im finanzmarktdominierten Kapitalismus*. In Kooperation mit dem Wissenschaftlichen Beirat von Attac, Hamburg: VSA.
- Demirović, Alex (2025): »Braucht es eine Erneuerung der Faschismustheorie?«, in: *Luxemburg Gesellschaftsanalyse und Linke Praxis*, siehe: <https://tinyurl.com/2syj7nkp> v. 01.05.2025.
- Demirović, Alex (2025): »Karl Polanyi: The Great Transformation mit Claus Thomasberger«, in: *tl;dr, Der Theoriepodcast der Rosa-Luxemburg-Stiftung*, Folge #49, siehe: <https://tinyurl.com/4f864f4a>
- Deutscher Bundestag (2023): »Haushalt 2024. Weniger Ausgaben im Kulturretat. Kultur und Medien – Gesetzentwurf – hib 631/2023«, Pressemeldung, in: <https://tinyurl.com/57rj95n2> v. 06.09.2023.
- Deutsches Institut für Menschenrechte (o.J.): »Recht auf Bildung«, *Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte*, in: *Institut für Menschenrechte*, siehe: <https://tinyurl.com/4ar8uw2r>
- Destatis (2025): »Einkommen, Konsum und Lebensbedingungen, Einkommen und Lebensbedingungen und Armutsgefährdung«, in: *Statistisches Bundesamt*, siehe <https://tinyurl.com/28wz5jx4>
- Diop, Ibou/Czollek, Max (2024): »heimaten. Das Konzept«, in: *HKW*, siehe: <https://tinyurl.com/mmtbb3f>
- Foucault, Michel (2000): »Staatsphobie«, in: Ulrich Bröckling/Susanne Krasmann/Thomas Lemke (Hg.): *Gouvernementalität der Gegenwart, Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 68–71.
- Foucault, Michel (2006): »Die Geburt der Biopolitik.«, in: *Geschichte der Gouvernementalität II: Vorlesung am Collège de France 1978–1979*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel ([1987] 2023): *Der Wille zum Wissen, Sexualität und Wahrheit, Erster Band*, Berlin: Suhrkamp.
- Foroutan, Naika/Karakayali, Juliane/Spielhaus, Riem (Hg.) (2018): *Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik*, Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag.
- Freire, Paulo ([1970] 1978): *Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit*. Hamburg: Rowohlt.
- Friedrich, Sebastian (2021): »Gemeinsam auf Klassenreise. Vom Klassismus-Begriff fühlen sich viele angesprochen – das ist seine größte Stärke und Schwäche zugleich«, in: *ak, analyse & kritik* 673, siehe: <https://tinyurl.com/35prcudt> v. 17.08.2021.

- Gallacher, Wilhelm/Campbell, J.R. (1972): *Direct Action: An Outline of Workshop and Social Organisation*, London: Pluto.
- Green, Christopher R. (2008): »The Original Sense of the (Equal) Protection Clause: Pre-Enactment History«, in: *George Mason University Civil Rights Law Journal (CRLJ)*, Vol. 19, siehe: <https://tinyurl.com/4htejs46> v. 18.01.2009.
- Harten, Shelley (Hg.) (2024): »Access Kafka«, Jüdisches Museum Berlin, Ausstellungskatalog, Deutsche Ausgabe, Bielefeld: Kerber.
- Henschel, Alexander (2020): *Was heißt hier Vermittlung? Kunstvermittlung und ihr umstrittener Begriff*. Wien: Zaglossus/München: kopaed.
- Heussner, Frederick (2024): »Antifaschistische Ökonomik? Na klar? Aber was heißt das?«, in: *Exploring Economics*, siehe: <https://tinyurl.com/49urrcxz>
- Heussner, Frederick (2025): »Ist antifaschistische Wirtschaftspolitik die Lösung?«, in: *Youtube Plurale Ökonomik Siegen*, Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung *Von Tech-Oligarchie bis antifaschistische Wirtschaftspolitik: Aktuelle wirtschaftspolitische Paradigmen und Debatten*, Plurale Ökonomik, Uni Siegen, siehe: <https://tinyurl.com/4enpbkvd>
- Haus der Kulturen der Welt (HKW) (2024): »Echos der Bruderländer«. Was ist der Preis der Erinnerung und wie hoch sind die Kosten der Amnesie? Oder: Visionen und Illusionen antiimperialistischer Solidarität. Eine Ausstellung und Recherche im Haus der Kulturen der Welt 01.03.-20.05.2024, in: HKW, siehe: <https://tinyurl.com/mpc455yc>
- Holert, Tom (2014): *Übergriffe. Zustände und Zuständigkeiten der Gegenwartskunst*, Hamburg: Philo Fine Arts.
- Holert, Tom (2025): *Kunst und Politik, Zur Einführung*, Hamburg: Junius.
- hooks, bell (1994): *Teaching to Transgress. Education as the practice of freedom*. New York: Routledge.
- Kafka, Franz ([1924] 2004): »Josefine, die Sängerin oder Das Volk der Mäuse«, in: *Kafka, Franz: Erzählungen von Tieren*, Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- Kaufmann, Stephan (2024): *Macht sparen rechts? Und warum?*, in: *Politik & Ökonomie, Beiträge zur politischen Ökonomie*, siehe: <https://tinyurl.com/yf8fzxnm> v. 10.02.2024.
- Klundert, Michael (2023): *Kinder in Armut. Benachteiligung, Diffamierung und Stigmatisierung in der Kita begegnen*, Freiburg: Herder.
- Kornbluh, Anna (2024): *Immediacy, or The Style of Too Late Capitalism*, London/New York: Verso Books.
- Kornbluh, Anna (2025): »Anna Kornbluh on the prevalence of aesthetic immediacy and why we need climate counteraesthetics«, in: *Groos, Jan: Future Histories Podcast*, *Der Podcast zur Erweiterung unserer Vorstellung von Zukunft.*, SO3E44, siehe: <https://tinyurl.com/5n735vsz> v. 03.08.2025.

- Kramer, Michaela/Riettiens, Lilli/Schütze, Konstanze/Vollmert, Christina (Hg.) (2025): *Bildung des Narrativen. Transdisziplinäre Perspektiven auf intermediales Erzählen [in] der Postdigitalität*, München: kopaed.
- Kultusminister Konferenz (2018): »Demokratiebildung, Zielsetzung und Aktivitäten der Kultusminister Konferenz«, in: <https://tinyurl.com/yfczspxr>
- Kultusminister Konferenz (2018): »Demokratie als Ziel, Gegenstand und Praxis historisch-politischer Bildung«, in: <https://tinyurl.com/5a5y3r34> v. 11.10.2018.
- Kunzler, Angela M./Röthke, Nikolaus/Günthner, Lukas/Stoffers-Winterling, Jutta/Tüscher, Oliver/Coenen, Michaela/Rehfuess, Eva/Schwarzer, Guido/Binder, Harald/Schmucker, Christine/Meerpohl, Joerg J./Lieb, Klaus (2021): »Mental burden and its risk and protective factors during the early phase of the SARS-CoV-2 pandemic: systematic review and meta-analyses«, in: *Global Health* 17, 34 (2021), in: <https://doi.org/10.1186/s12992-021-00670-y>
- Kumkar, Nils C. (2025): *Polarisierung, Über die Ordnung der Politik*, Berlin: Suhrkamp.
- Landkammer, Nora (2022): *Das Museum verlernen? Kolonialität und Vermittlung in ethnologischen Museen*, Band 1, Eine Analyse gegenwärtiger Diskurse in einem konfliktreichen Praxisfeld, Schriftenreihe Studien zur Kunstvermittlung, Bd. 4, München: kopaed.
- Lemke, Thomas (2001): »Die Ungleichheit ist für alle gleich« – Michel Foucaults Analyse der neoliberalen Gouvernementalität, in: <https://tinyurl.com/5n92p7v> m S. 1–16.
- Lemke, Thomas (1997): *Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität*, Hamburg: Argument Verlag.
- Liska, Vivian (2024): »Einlass steht aus: Kafkas Judentum«, in: Harten, Shelley (Hg.): *Access Kafka*, Jüdisches Museum Berlin, Ausstellungskatalog, Deutsche Ausgabe, Bielefeld: Kerber, S. 144–150.
- Loheit, Jan/Schütt, Mariana (2023): »Karl Polanyi. The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. Kommentar«, in: *Sonderforschungsbereich/Transregio 294 »Strukturwandel des Eigentums«* (Hg.), Friedrich-Schiller-Universität, Jena, siehe: <https://tinyurl.com/34m5cfcb>
- Lundberg, Adam (2024): »The Redemption of Berlin's Memory Landscapes: Yael Bartana's Malka Germania«, *Forum on Territorial Memory: Political Interventions, Spatial Contestations*, in: Taylor & Francis Online, siehe: <https://doi.org/10.1080/02373566X.2024.2356800> v. 10.04.2024.
- Lüth, Nanna (2018) (Hg.): »Kunst | Rassismuskritik | Vermittlung. Über Fragilität und Widerständigkeit«, in: *Art Education Research (AER) #14*, Zürich, siehe: <https://tinyurl.com/44ek5d7r> v. 03.03.2018.
- Lüth, Nanna (2021) (Hg.): *Schule, Körper, Social Media. Differenzen reflektieren aus kunstpädagogischer Perspektive*, München: kopaed.

- Nuss, Sabine (2025): »Ist neoliberale Wirtschaftspolitik schuld? Das Erstarken der Rechten«, in: Nuss, Sabine/Völpel, Eva: Armutszeugnis, Folge 19, siehe: <https://tinyurl.com/33k79upv> v. 08.08.2025.
- Mattei, Clara E. (2025): Die Ordnung des Kapitals. Wie Ökonomen die Austerität erfanden und dem Faschismus den Weg bereiteten, 2. Auflage, Berlin: Brumaire.
- Mendivil, Eleonora Roldán/Sarbo, Bafta (2023) (Hg.): Die Diversität der Ausbeutung. Zur Kritik des herrschenden Antirassismus, Berlin: Dietz.
- Mense, Thorsten/Goetz, Judith (2024) (Hg.): Rechts, wo die Mitte ist. Die AfD und die Modernisierung des Rechtsextremismus. Münster: Unrast.
- Mörsch, Carmen (2018a): »Critical Diversity Literacy an der Schnittstelle Bildung/Kunst, Einblicke in die immerwährende Werkstatt eines diskriminierungskritischen Curriculums«, in: KULTURELLE BILDUNG ONLINE, siehe: <https://tinyurl.com/4ta458ae> v. 14.09.2021.
- Mörsch, Carmen/Sigrid Schade/Sophie Vögele (Hg.) (2018b): Kunstvermittlung zeigen/Representing Art Education. Über die Repräsentation pädagogischer Arbeit im Kunstfeld/On the Representation of Pedagogical Work in the Art Field. Wien, Zaglossus e.U.
- Mörsch, Carmen (2022, a): »Vokabular entwickeln«, in: Diskrit, siehe: <https://tinyurl.com/3wtppufz>
- Mörsch, Carmen (2022, b) (Hg.): »Lehr- und Lernmaterial für eine diskriminierungskritische Praxis an der Schnittstelle Bildung/Kunst«, Kunsthochschule Mainz, in: Diskrit, siehe: <https://diskrit-kubi.net>
- Mullis, Daniel (2024): Der Aufstieg der Rechten in Krisenzeiten. Ditzingen: Reclam.
- Opferperspektive Brandenburg (2025): »Statistik rechter Gewalttaten in Brandenburg: Übersicht 2002–2024«, in: Opferperspektive Beratung für Betroffene Rechter, Rassistischer und Antisemitischer Gewalt, siehe: <https://tinyurl.com/mutcdfd>
- Polanyi, Karl ([1944] 2021): *The Great Transformation*. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen, übers. v. Heinrich Jelinek, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Rebentisch, Juliane ([2013] 2021): Theorien der Gegenwartskunst, Zur Einführung, 5. Auflage, Hamburg: Junius.
- Rogoff, Irit (2012): »Wenden«, in: Schnittpunkt (Jaschke, Beatrice/Sternfeld Nora) (Hg.): Educational turn: Handlungsräume der Kunst- und Kulturvermittlung, Wien: Turia + Kant, S. 27–54.
- Sarbo, Bafta (2023): »Ein Potenzial für Klassenkämpfe«, in: HAU, Wem gehört die Welt? Programmreihe zu Klassenverhältnissen, Spielzeit 2023/2024, siehe: <https://tinyurl.com/nvwkc6ey> v. 18.07.2025.
- Schnittpunkt (Jaschke, Beatrice/Sternfeld, Nora) (Hg.) (2013): Educational turn: Handlungsräume der Kunst- und Kulturvermittlung, Wien: Turia + Kant.

- Seils, Eric (2020): »Wiederanstieg der Altersarmut. Eine Kurzauswertung aktueller Daten für 2019 auf Basis des Mikrozensus«, in: WSI Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut, Hans-Böckler-Stiftung. Policy Brief WSI, Nr. 45 (08)2020, siehe: <https://tinyurl.com/3p8hpftn> v. 18.07.2025.
- Sternfeld, Nora (2014): »Verlernen vermitteln«, in: Sabich, Andrea/Meyer, Torsten/Sturm, Eva (2014): *Kunstpädagogische Positionen* 30, Hamburg: Repro Lüdke.
- Sternfeld, Nora (2024): »Zwischen Versöhnungstheater und neuer Vergessenskultur. Geschichtspolitische Diskurse und Kunstausstellungen«, in: Grieser-Stermscheg, Martina/Sommer, Monika/Sternfeld, Nora/Ziaja, Luisa (Hg.) (2024): *Nicht einfach ausstellen. Kuratorische Formate und Strategien im Postnazismus*. Schriftenreihe curating. Ausstellungspraxis & praxis. Band 7, Berlin: De Gruyter.
- Sturm, Eva (2011): *Von Kunst aus. Kunstvermittlung mit Gilles Deleuze*, Wien: Turia + Kant.
- Spivak, Gayatri (1996): »The Spivak Reader«, in: Landry, Donna/Maclean, Gerald (Hg.), New York/London: Routledge.
- Süngün, Ülkü (o.J.): Webseite von Ülkü Süngün, siehe <https://www.ulkusungun.info>
- Stakemeier, Kerstin (2017): *Entgrenzter Formalismus. Verfahren einer antimodernen Ästhetik*, Berlin: b_books.
- van Swet, Jacqueline/Roosken, Barbara/Ansems, Adriaan/Siebelink, Jan/den Hartog, Luuk (2009) (Hg.): *That's what friends are for* Critical friends in a professional learning community, Antwerpen/Apeldorn: Garant.
- taz (2025): »Bildung ist mehr als nur Schule«, Kürzungen in Berlin, in: taz.de, siehe: <https://tinyurl.com/5aysva5b> v. 30.06.2025.
- Terkessidis, Mark (2019): *Wessen Erinnerung zählt? Koloniale Vergangenheit und Rassismus heute*, Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.
- Vujanovic, Ana (2021): »The Collective Body of the Pandemic: From Whole to (Not) All«, in: e-flux, Nr. 119 (Juni 2021), siehe: <https://tinyurl.com/mrybc6d2> v. 10.08.2025.
- Weber, Isabella (2024): »Fünf antifaschistische Wirtschaftsvorschläge, um den Rechtsruck zu stoppen«, in: Freitag Online, siehe: <https://tinyurl.com/mtnfahn8> v. 16.12.2024.
- Winkler, Antje (2024): »Klassismus und Kulturelle Bildung im Kapitalismus. Ansichten eines Critical Friends aus postsozialistischer Perspektive«, in: *Kulturelle Bildung Online*, siehe: <https://tinyurl.com/5ambcc4u>
- Winkler, Antje (Hg.) (2025): *Kunst! Jetzt! Bildung! Now! Art Education transforms Society*, München: kopaed.

